

Einleitung:

Neben so vielen Dingen hat sich in dieser Zeit auch das Sternsingen geändert. Die Richtung wurde umgedreht: nicht die Sternsinger gehen zu den Häusern, sondern die Leute kommen zu den Sternsängern zur Kirche. Wenn man nachdenkt, ist dieser Richtungswechsel gar nicht so verkehrt. Ich habe immer schon darüber gegrübelt, was eigentlich beim Sternsingen geschieht: Sind hier die Könige nach Betlehem unterwegs oder kommen sie bereits von Betlehem? Im ersten Fall sollten sie sich beeilen, im zweiten sind sie aber still und geheim unterwegs, damit Herodes das Kind nicht finden und töten kann. Aber warum gehen sie zu den Leuten, sie sollen doch zum Kind gehen, dessen Krippe sozusagen jetzt in der Kirche steht... Von daher ist dieser Wechsel gar nicht ganz falsch, wenn auch etwas umständlich und für viele verrückt. Die Tradition hat aus den Weisen bzw. Königen offensichtlich Missionare gemacht, die zu den Menschen gehen und die Geburt Jesu verkünden sollen, was gut ist. D.h., sie haben gewissermaßen die Aufgabe der Engel übernommen. So oder so, sie sind unter uns und erinnern uns an die Geschichte der Weisen, die wir hören und dann bedenken werden. Außerdem werden wir mit ihnen einige Segnungen empfangen. Aber zu Beginn wollen wir unseren Blick und unser Herz reinigen lassen, damit wir erfahren, was Gott mit uns vorhat.

Homilie:

Sie haben sicherlich schon gemerkt, dass ich biblische Überblicke liebe. Ich stelle mir vor, ich sitze auf dem hohen Berg eines Festes - heute „Dreikönig“ - und schaue in die weite Landschaft der biblischen Heilsgeschichte, auf die Schriften des Alten und Neuen Testaments; und bei gutem Wetter sieht man da ganze Panoramen, ferne und nahe Gebirgszüge, große Ebenen und Täler, Gärten und Städte u.v.m.

Eingangs habe ich gesagt, dass die Richtung des Sternsingers heuer soz. „verkehrt“, zumindest umgekehrt ist.

Da stellt sich die Frage überhaupt: Gibt es eine richtige Marschrichtung des Glaubens? Welche „Himmelsrichtung“ muss man ansteuern, wenn man zu Jesus kommen möchte? Wo verläuft der Weg der „Nachfolge“? Mit dieser Frage möchte ich heute von der Perspektive des Festes „Erscheinung des Herrn“ auf die Bibel schauen und die „Marschrichtungen“ beobachten, die Gottes Volk und seine Geschichte weitergeführt haben.

1. Der allererste Weg, noch bevor der Glaubensweg beginnen konnte und musste, war der schmerzhafteste Marsch der ersten Menschen hinaus aus dem Paradies. Das ist freilich die verkehrte Richtung, die korrigiert werden muss. Das heißt, dass letztlich alle richtigen Wege in der Bibel die Gehenden zurück ins Paradies führen wollen. Aber wo und in welche Richtung verlaufen diese Wege?
2. Die Arche Noah wird zunächst von den Wassermassen ohne bestimmte Richtung orientierungslos herumgetrieben, bis sie auf dem Berg Ararat, dem damals höchsten bekannten Berg, hängen bleibt – hier gibt es also noch keine Richtung, es kommt nur auf das Überleben an, dass die Arche nicht untergeht.
3. Der eigentliche Weg mit einer Richtung beginnt mit Abraham, der von Gott gerufen und geschickt wird. Zunächst allerdings auch bloß weg vom Vaterhaus und vom eigenen Stamm zu einem noch zu findenden und später zu bestimmenden Ort. Die erste Richtung führt also wieder ins Ungewisse aber aufgrund einer Verheißung. Abraham beginnt den Weg zu gehen und erreicht das Land, das ihm gezeigt wird, das aber bald wieder verlorengelht.
4. Die Richtung muss wieder aufgenommen und genauer bestimmt werden: Das geschieht, als Israel unter der Führung des Mose aus Ägypten flieht. Die Richtung heißt: weg vom Sklavenhaus in die Freiheit. Allerdings, der Weg dorthin heißt Wüste. Er verläuft seltsamerweise wie eine Polonaise, schier unendlich mäandernd und nie enden wollend: zwischen Murren und Wundern, Aufstand und Trost. Aber dieser Weg erreicht den Berg Horeb und dort ein Zwischenziel: das Gesetz. Das Gesetz ist wie eine weitere

Navigation auf dem Weg ins Paradies, welche die Richtung und die Route zu fassen versucht. Durch Mose wird das Ziel und die Richtung wieder klar benannt und sie heißt nicht anders als damals für Abraham: ein verheißenes Land.

5. Dieser Weg endet zwar in Kanaan, er muss aber dennoch weitergehen, denn keine Niederlassung auf der Erde erfüllt restlos die Verheißung für das Ziel dieses Marsches. So bekommt die Richtung bald einen neuen Namen: nämlich Zion. Der Berg mit dem Haus des Herrn und darin der Tora wird als Ziel bestimmt. Und zwar sowohl für Israel, das aus aller Zerstreuung und Verbannung dorthin zurückkehren und jedes Jahr auch vom eigenen Land an den Festen dorthin pilgern soll. Aber auch für die Völker, die ebenso dorthin wallfahrten sollen, um des Friedens willen, den ihnen keine Macht und Weisheit der Völker zeigen kann.

Bei Jesaja und Micha finden wir die Prophezeiung, dass die Völker nach Jerusalem kommen werden, um die Sozialordnung Israels kennenzulernen, wenn es Israel gelingt, diese Ordnung anschaulich zu machen.

6. Diesen Weg zum Zion gehen auch die Weisen aus dem Morgenland und kommen über Jerusalem nach Betlehem. Israel ist weder klüger noch reicher als die Heiden. Aber es ist das Volk, das diese Wege, die wir gerade anschauen, zurück ins Paradies, seit vielen Generationen kennt, geht, sich immer wieder korrigierend und immer klarer sehend. Auch andere Nationen haben Zielvorstellungen und Marschrichtungen zu ihren Zielen. Diese Weisen, die nach Jerusalem kommen und bei der Krippe landen, sind z.B. Astrologen bzw. Astronomen der damaligen Zeit, die sich mit den Himmelskörpern auskannten und in ihnen eine Art Schaltzentrale des Schicksals vermuteten.
7. Das Evangelium sieht in ihnen aber den Anfang der Völkerwallfahrt der Heiden zum Zion, um das Heil zu empfangen, das Gott dort gestiftet hat. Diese Wallfahrt, die mit den Weisen beginnt, vollendet sich nach Lukas an Pfingsten, als Menschen aller Sprachen in Jerusalem versammelt sind, um das Evangelium zu hören.
8. schließlich müssen wir noch zum Weg Jesu kommen. Er scheint Israels Wege zu wiederholen: zuerst weg von Nazareth nach Betlehem, dann nach Ägypten und von dort zurück ins Land, schließlich hinauf nach Jerusalem. Aber auch dort geht er noch weiter und höher, ans Kreuz und schließlich zum Vater. Damit vollendet Jesus die Wege und findet wie in einer Miniatur den Weg zurück zu Gott, dem Vater, was das Paradies ausmacht. Erst

nach dieser Vollendung gibt Jesus die Anweisung seinen Jüngern: „geht zu allen Völkern und verkündet das Evangelium“.

9. Die Richtung nach Zion dreht sich um, die Jünger sollen vom Zion aus zu den Völkern gehen, um sie zum Gottesvolk zu sammeln. So wie die Boten die Gäste zur Hochzeit einladen, so wie die Engel die Hirten nach Betlehem rufen und wie der Stern die Weisen zum König lockt.
10. Seither hat die Richtung einen neuen Namen, den Jesus ausspricht: „Kommt alle zu mir“ (vgl. Mt 4,19; Joh 6,37) – seine Nachfolge nimmt die bisherigen Wege alle auf: es ist weiterhin ein Ruf ins Ungewisse aber unter einer großen Verheißung; es ist ein Weg in die Freiheit der Kinder Gottes, Jesus ist selber das Wort der Tora in Person, das lebendige Zion, wo alle Völker Frieden lernen können; und so ist seine Nachfolge schließlich die Heimkehr ins Paradies, ins gelobte Land, ins Vaterhaus.

So ist es also zwar richtig, wenn Boten in alle Häuser gesandt werden, um alle einzuladen; aber es ist auch richtig, wenn die Sternsinger am Ort der Krippe stehen bleiben, den Stern bei der Kirche hochhalten und die Leute sich aufmachen und dort hin kommen. Entscheidend ist, dass wir nicht aufhören, uns auf diesen Weg mitnehmen zu lassen, und dass die Richtung stimmt.